

Einladung zur Hauptversammlung

des Vereins der Freunde des Arndtgymnasiums e.V.
am Mittwoch, den 25. Februar 2004, um 18 Uhr
im Arndt-Gymnasium
Königin-Luise-Straße 80-84, in Berlin-Dahlem

Als Tagesordnung wird vorgeschlagen:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Bericht der Schulleitung
3. Bericht des Vorstands
4. Bericht des Schatzmeisters
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Entlastung des Vorstands
7. Neuwahl des Vorstands
8. Neuwahl der Kassenprüfer
9. Verschiedenes

Der Vorsitzende

Andreas Tosberg

Herausgeber: Freunde des Arndtgymnasiums e.V.
Königin-Luise-Straße 80-84, 14195 Berlin

Redaktion: W. Dietrich von Thadden, Andreas Tosberg, Bernard P. Bielmann

Fotos: Inge Kundel-Saro, privat

Redaktionsanschrift: W. Dietrich von Thadden, Graacher Straße 18, 12247 Berlin,
Tel. 030 774 40 77, E-Mail DvonThadden@alte-arndter.de

Internet-Homepage: www.alte-arndter.de

Konten: Postbank Berlin Nr. 993 44 102, BLZ 100 100 10
Berliner Bank AG. Nr. 38 09949 700, BLZ 100 200 00
Bankhaus Löffbecke & Co. Berlin, Nr. 000.33.666.00, BLZ 100 305 00

Layout und PrePress: Image Network Company, Berlin

Druck: Eppler & Buntdruck, Berlin



Vorschläge wider den Bildungsnotstand

Sollte man die derzeitige Bildungssituation in Deutschland in geflügelte Worte fassen, käme einem wohl unvermeidlich Goethe in den Sinn, der seinen Faust nächstens sinnieren läßt: „Da steh ich nun, ich armer Tor, und bin so klug als wie zuvor.“ Oder doch der kecke Lichtenberg? „Ich fürchte, unsere allzu sorgfältige Erziehung liefert uns Zwergobst“.

Bildungsnotstand in Deutschland! In der PISA-Hierarchie im Endkampf mit Uganda, gelangweilte und abgelenkte Schüler, die weder Texte erfassen noch Mathematikaufgaben lösen können, überforderte Eltern, überalterte und demotivierte Lehrerkollegien prägen das Bild. In dem Land, dessen Schulausbildung noch in den sechziger Jahren als weltweit führend anerkannt war, geht derzeit kaum noch etwas. Laut PISA-Studie, die vor zwei Jahren wie eine Bombe in die deutsche Bildungslandschaft einschlug, mangelt es bei zehn Prozent der 15-jährigen Testpersonen an jeglichem Textverständnis, weitere 13 Prozent schaffen es nur gerade eben, elementarste Inhalte von Texten zu begreifen, können das Gelesene aber nicht bewerten. Kaum rosiger sieht es im naturwissenschaftlichen Bereich aus: Knapp ein Viertel der Prüflinge kommt im Umgang

mit mathematischen Problemen nicht über Grundschulniveau hinaus.

Das Durchschnittsalter der Lehrerkollegien (derzeit 48 Jahre) ist im europäischen Vergleich sehr hoch, konsequent niedrig hingegen die Bildungsetats. Die Neueinstellungen von Lehrern hat der Berliner Senat soeben verhindert - es gibt ja Überhang! Und die Eltern dürfen nun pro Schuljahr 100 € für die Bücher zuschießen - wenn es denn mal hilft!

Und dann sind da ja auch noch die Schüler. Laut PISA lesen 42 Prozent der 15-jährigen außerhalb der Schule überhaupt nicht. Jedes zweite Kind sitzt täglich mehr als drei Stunden vor dem Fernsehgerät, ein Drittel verfügt zusätzlich über einen eigenen Computer, 74 Prozent der 12- bis 19-Jährigen besitzen zudem ein Handy. Nur eines fehlt: die Eltern. Denn die sind inzwischen vielfach beide berufstätig. Kein Wunder, dass Pädagogen im ganzen Land über unkonzentrierte, desinteressierte und gelangweilte Schüler klagen.

Kein Wunder, denn so richtig peppig wird es zum Beispiel im Deutschunterricht auch nicht: „Der Schimmelreiter“, „Kleider machen Leute“ und „Der Hauptmann von

Köpenick hat der ‚Spiegel‘ in bundesdeutschen Lehrplänen ausgemacht. Umgegangen wird damit ebenso traditionell: Fragen zum Text, Charakterisierung von Personen - von Innovation keine Spur. Und: Deutsche Schüler werden so spät eingeschult und machen so spät Abschlüsse wie sonst fast nirgendwo in Europa.

Natürlich kann man die PISA-Studie wie jede andere Auswertung und Statistik auch kritisch hinterfragen, doch ein Warnzeichen ist sie allemal. Man kann sich nämlich nicht auf den gerade im Bereich der Haupt- und Realschulen teilweise recht hohen Ausländeranteil herausreden - etwa Österreich oder die Schweiz haben ihn auch, schnitten aber wesentlich besser ab.

Wie kann es im Land der Dichter und Denker denn nun gerichtet werden? An Ideen hat es in den vergangenen zwei Jahren seit dem Erscheinen der PISA-Studie nicht gemangelt, eher schon an Umsetzungen. Richtungsweisend hat der Berliner Senat soeben beschlossen, die Vorschulen abzuschaffen und das Sitzenbleiben auch schon in der zweiten Klasse einzuführen. Nein, im Ernst, Einiges beginnt sich zumindest zu tun, aber dazu später.

Mir seien einige grundsätzliche Bemerkungen dazu gestattet, was abzuarbeiten wäre, aber leider erst zu einem kleinen Teil abgearbeitet worden ist:

Eine andere Migrationspolitik muß her

Die Sprachkenntnisse ausländischer Kinder sind vielfach mangelhaft. Denn anders als etwa in den früheren Kolonialmächten Großbritannien oder Frankreich sprechen die Migranten nicht die Muttersprache des Gastlandes und werden in Deutschland vielfach in familiären „Ghettos“ gehalten. Die Folge: Ungenügende Sprachkenntnisse führen zu Schulversagen, fehlenden Chancen im Berufsleben und einem nicht zuletzt deswegen erhöhten Kriminalitätsanteil speziell unter

ausländischen Jugendlichen. Wir erleben Bandenkämpfe und Schießereien in Berliner Problembezirken jede Woche. Lösung etwa: Obligatorische Sprachkurse und Sprachtests vor der Einschulung mit der Möglichkeit von Förderung zur Erlangung der Sprachreife. Auf dieser „Baustelle“ wird in Berlin bereits gearbeitet.

Mehr Bildung in die Kindergärten

Am wichtigsten, so die Botschaft der Hirnforschung, sind die ersten zehn Lebensjahre. Von denen vergehen bisher sechs ungenutzt in weitgehend bildungsfreien Zonen. Für Eltern ist die frühe Kinderzeit Spielzeit, Kindergärten begreifen sich weitestgehend als Verwahranstalten. Ein - kostenlos! - Vorschuljahr könnte Abhilfe schaffen und auch die Chancen ausländischer Kinder verbessern, wobei es nicht unbedingt in einer Vorschule absolviert werden müsste. Nur: Kindergärtnerinnen in Deutschland haben im Unterschied zu anderen europäischen Ländern, die mindestens Fachhochschul-, teilweise sogar Hochschulabschlüsse fordern, gar nicht die erforderlichen Qualifikationen. Auch hier müsste sich etwas tun. Politische Beschlüsse allein reichen nicht aus.

Wertewandel statt Wandelwerte

Wo ist sie geblieben, die Disziplin? Lärm, Vandalismus und Fäkalsprache prägen das Bild auch an den deutschen Oberschulen. Lösung: Kontrakte zwischen Lehrern, Schülern (und Eltern) mit festen und von allen vereinbarten Verhaltensmaßregeln und Sanktionen wie etwa in dem Gymnasium meines Sohnes können beim vertraglichen und rücksichtsvollen Zusammenleben helfen. Mediation ebenfalls. Aber da gibt es ja auch noch uns, die Eltern. Herrscht schon im Elternhaus das Chaos, wird es in der Schule kaum besser aussehen. „Fördern und fordern“, wie es der brandenburgische Bildungsminister Reiche unlängst formulierte.



Bäume und Büsche sind hochgewachsen. Blick auf den Schulhof

Ordnung und Fleiß? Von der 68er-Generation als typische nationalsozialistische Primärtugenden abgetan, hat offensichtlich jeder Angst, sie zu fordern. Dabei wäre es notwendig: „Wenn Leistung gefordert wird, wird sie auch erbracht“ belehren uns die PISAner. Und ohne Fleiß sind gerade die offensichtlich grössten Probleme deutscher Schüler nicht zu lösen: Schreiben und Rechnen geht nun eben nicht von heute auf morgen. Auch da müssen wir, liebe Kollegen Eltern, wohl noch kräftig ran. Und die medialen Ablenker: Laßt sie uns im Sinne der Sache planmäßig nutzen! Ich beginne,

zu Hause planmäßig den Konsum von „BBC world-news“ einzuführen. Noch hält sich die Begeisterung freilich in Grenzen!

Mit Opa oder der Ganztagschule

Finnland, einer der PISA-Spitzenreiter, bringt es an den Tag: Wo Schüler den ganzen Tag verbringen, wächst Verbundenheit. Zu den Mitschülern - und zu der Schule. Emissare des „Spiegel“ fanden weder Graffiti noch Kritzeleien vor, dafür intakte Toiletten! Das Mittagessen gibt es kostenlos, Sonderpädagogen kümmern

sich um die sozialen Probleme der Schüler. Hausaufgaben werden erledigt, für die gezielte Förderung einzelner bleibt ausreichend Zeit.

Klingt traumhaft, erfordert aber natürlich eine erheblich bessere räumliche wie finanzielle Ausstattung der Schulen. Das läuft an, gemeint sind allerdings bislang nur die Grundschulen. In den weiterführenden Schulen ist dies aber nicht minder wichtig.

Für die sicherlich kurze Übergangszeit, bis die deutsche Politik und Bürokratie von den Nachbarn gelernt und zügig ähnliche Konzepte umgesetzt hat, müssen wohl Opa und Oma ran.

Drei-Klassen-Stände-Schule

Wieder Finnland: Einheitsschule bis zur neunten Klasse, Sitzenbleiben gibt es nicht, Noten werden erst von der siebenten Klasse an vergeben. Ergebnis: Nach der neunten Klasse wechseln fast 60 Prozent der Schüler auf die gymnasiale Oberstufe, fast alle schaffen das Abitur. Warum? Auch dazu haben sich die PISANer geäußert: Schüler mit gleicher Begabung fördern sich nicht gegenseitig, man zieht sich nur gegenseitig auf ein niedrigeres Niveau. In Klassen mit größeren Leistungsspannen profitieren alle, denn Lernen erfordert ja auch Anreize, die durch Gruppen mit unterschiedlichen Talenten und Begabungen entstehen. Aber dies erfordert natürlich Gruppenarbeit, Partnerarbeit und differenzierte Förderung der einzelnen Schüler – wer soll die bei Klassenstärken von teilweise mehr als 30 Schülern leisten?

Sicher ist das der problematischste Vorschlag, hat die frühzeitige Separierung in Deutschlands Drei-Klassen-Schulwesen doch Tradition. Aber es gibt doch Gesamtschulen (mit mäßigen Ergebnissen im PISA-Test)? Richtig, aber da in Deutschland beide Systeme nebeneinander laufen, bleiben für die Gesamtschulen wieder nur

überwiegend schlechtere Schüler übrig. Auch in Brandenburg weiss man das und gibt (so wie ich) sein Kind nicht auf eine „solche“ Gesamtschule.

Nur ein Hinweis: Auch die PISA-Spitzenreiter Schweden und Kanada haben derartige Einheitsschul-Systeme! Politiker, denkt nach!

Mehr Demokratie wagen

Heißt, es muß über kurz oder lang Autonomie der Schulen in finanzieller und inhaltlicher Hinsicht geben, um eine Abnabelung von der – gerade in Berlin scheinbar übermächtigen – Schulbürokratie zu ermöglichen und über mehr Flexibilität auch zu mehr Wettbewerb zu kommen. Der Senat macht gerade ein Schrittchen in diese Richtung. Der „Tagesspiegel“ berichtet über zusätzliche Kompetenzen bei der Auswahl des Personals und kündigt die Selbstverwaltung eines Teils der Mittel an. Das reicht noch nicht! Jede Schule muss ihr Personal selbst einstellen und die Schwerpunkte eigenständig setzen können.

Frontal angegriffen

Die Lehrpläne müssen überdacht werden, Inhalte zeitgemäßer werden. Statt „Frontalunterricht“ muss es mehr Gruppenarbeit und mehr Selbstbestimmung der Schüler bei der Wahl der Unterrichtsinhalte geben. Projektunterricht und -tage haben gezeigt, dass selbstbestimmtes Lernen zu erheblich mehr Konzentration und Engagement führt, Schulversuche, die Lernen mit Praxiselementen verbinden, ebenfalls.

Einige Ideen nimmt die Politik nun zaghaft auf. Die Schulzeit wird verkürzt, die Schulpflicht vorverlegt, es wird eine „Zwischenprüfung“ nach der zehnten Klasse geben, ein paar Ganztagschulen (im Grundschulbereich). Der Bildungsbereich wird – nicht zuletzt wegen der sechzehn

Fürstentümer – wohl noch eine ganze Weile Baustelle bleiben. Zentrale (Rahmen?)-kompetenzen tun Not.

Aber ein paar Dinge, besonders Zuwendung und außerschulische Förderung von Kindern, das können und müssen wir auch selbst leisten. Wir sollten mit unseren Kindern reden und lesen. Auch die Weitergabe von Werten ist unsere Aufgabe.

SCHULCHRONIK

Wenig Geld, viel Musik und neue Lehrer

Jetzt ist es eingetreten! Was ich schon vor zwei Jahren befürchtet habe, ist nun Realität geworden. Der Senat hat beschlossen, die Eltern stärker an den Bücherkosten der Schulen zu beteiligen und zwar bis zu 100 € pro Schüler und Jahr. So wurde für dieses Jahr der Etat der Schule rigoros um 50 Prozent gekürzt – leider hat jedoch keiner der Verantwortlichen praktische Vorschläge zur Umsetzung dieser Regelung, geschweige denn eine Vorstellung darüber, wie viel Zeit und Arbeit benötigt werden, um Listen anzufertigen, Einzahlungen mit Namen und Klassen der Schüler zu vergleichen und adäquate Bücherlisten zu erstellen.

Dankenswerterweise haben einige Eltern die Schule hierbei mit großer Energie unterstützt, ohne die diese Aktion nicht annähernd durchführbar gewesen wäre. Glücklicherweise hat das AGD außerdem noch einen recht guten Fundus an Büchern, mit denen gearbeitet werden kann, der jedoch stets vervollständigt und ergänzt werden muss. So konnte in diesem Schuljahr 2003/2004 entgegen vieler Zeitungsmeldungen ohne größere Probleme der Unterricht beginnen.

Doch schauen wir zurück auf das vergangene Schuljahr 2002/03: Die Projektklasse mit dem Unterrichtsfach Werkstatt, Kultur

Und wenn es um die finanzielle Unterstützung der notleidenden Schulen geht: Seien wir auch mal nicht so knauserig!

So lautet ein alter Spruch: „Kinder sind keine Fässer, die man füllt, sondern Flammen, die man entzündet.“ Noch ist es nicht zu spät.

Andreas Tosberg

und Sprache erfreut sich großer Beliebtheit, ebenso das ständig wachsende Angebot im Fachbereich Musik sowie unsere große Vielfalt in der Oberstufe, in der bis auf wenige Ausnahmen alle denkbaren Kombinationen von Leistungsfächern gewählt werden können.

Nach den von Schulleiter Dr. Fielitz durchgeführten „Bewerbungsgesprächen“ für die neue Projektklasse entstand folgende kuriose Situation: Nur drei Jungen und sonst ausschließlich Mädchen entsprachen den festgelegten Kriterien! Die betreffenden Eltern wurden darüber informiert, was in der Konsequenz zur Einrichtung einer reinen Mädchenklasse führte. Über Ursachen und Gründe dafür oder über Vor- und Nachteile (die Vorteile überwiegen zur Zeit deutlich) könnte man lange debattieren, dies würde jedoch hier den Rahmen sprengen. Dennoch wollen wir in Zukunft durch Veränderung der Kriterien eine paritätische Besetzung (mindestens ein Drittel Jungen) anstreben, was uns im neuen Schuljahr auch gelungen ist.

Der musische Bereich erfährt durch die Projektklassen starke Unterstützung, aber auch insgesamt wurden mehr und mehr Schüler dank des großen Engagements unserer Musiklehrer und ihrer Helfer motiviert, Musik zu machen. Die letzte



Auch die Vorderfront des AGD schmückt wieder frisches Grün

Orchester- und Chorfahrt hatte nicht weniger als 80 Teilnehmer! Konzerttermine und auch Auftritte der diversen Orchestergruppen außerhalb der Schule können Sie unserer Internetseite entnehmen (www.arndt-gymnasium.de).

Unsere regelmäßigen Theateraufführungen in der Schule profitieren enorm von der finanziellen Unterstützung durch die Alten Arndter: Wir haben mit ihrer Hilfe inzwischen ein recht passables und vielseitig einsetzbares Beleuchtungsinstrumentarium in unserer Aula.

Auch die Sport-Teams des Arndt-Gymnasiums waren wieder sehr erfolgreich: Die Hockey-Schulmannschaft (Klassen 9 bis 11) wurde zum fünften Mal in Folge Berliner Meister, unsere Fußballmannschaft (gegen eine überragende Konkurrenz mit vielen Vereinsspielern) zum dritten Mal in Folge Bezirksieger!

Wie auch im Jahr davor können wir voller Stolz berichten, dass wir eine Schülerin mit dem Notendurchschnitt 1,0 im Abitur hatten; aber diesmal war es wirklich beeindruckend: Rein rechnerisch war es nämlich eine 0,7, was jedoch nicht als Abiturdurchschnittsnote bescheinigt werden kann. Die Durchschnittsnote aller Abiturienten lag bei 2,5.

Den Unterrichtsausfall, der im letzten Halbjahr monatlich an das Landes-schulamt gemeldet werden musste, gaben wir mit 2,1 Prozent im Jahresdurchschnitt an. Dies ist sicher vertretbar

Personell hat sich einiges geändert: Wir haben einen neuen Fachbereichsleiter in Sport, Herrn Wolf Pikart (Sport/Französisch), der als Nachfolger von Herrn Feyerherm mit viel Engagement schon viel bewegt hat und als Fachseminarleiter auch Sportreferendare ausbildet. Frau Sabine Rath, die schon seit vielen Jahren das AGD mit Tatkraft unterstützt, hat vor kurzem ihre Bestätigung als neue

Fachbereichsleiterin für Fremdsprachen erhalten. Frau Trenkler (Latein), Ersatz für Frau Esders, blieb leider nur ein halbes Jahr, so dass wir uns für das zweite Halbjahr zwei Kollegen von anderen Schulen „ausborgen“ mussten; Doch nun ist Frau Esders (Latein/Griechisch) wieder an die Schule zurückgekehrt. Als neue Kolleginnen konnten wir Frau Rosendahl (Englisch/Politische Weltkunde), Frau Hoffmann (Latein/Geschichte/PW), Frau Chemnitz (Englisch/Mathematik) sowie in diesem Schuljahr Frau Rapsch (Latein/Französisch) und Frau Brandenburger (Englisch/Deutsch) begrüßen.

Unserem Computerraum, der mittlerweile mit Hardware gut ausgerüstet ist, fehlt es zwar noch an der nötigen Software für die verschiedenen Fächer, aber wir erweitern die Möglichkeiten eben sukzessive.

Zum Schluss noch eine Anmerkung zum „Außeren“ der Schule: Im ganzen letzten Jahr kamen wir in den Genuss eines ABM-Programms zur Erhaltung denkmalgeschützter Gebäude; so wurde ein großer Teil der Außenfenster der Schule, die vor wenigstens 20 Jahren renoviert worden waren, repariert, erneuert und gestrichen. Leider lief das Programm in den Sommerferien aus und so konnte die Arbeit nicht vollständig bewältigt werden.

Zu jedermanns Bedauern hat der heftige Sturm im Juli 2002 die wunderschöne, riesige Fichte vor dem Portal zu Fall gebracht; sie fehlt uns sehr, aber neue kleine Bäumchen wurden schon gepflanzt und gut gegossen, auf dass sie bald größer werden.

Ulrike van Rinsum

Ein nachdenkliches Fazit

Am Ende des letzten Schuljahres ging Oberstudienrat Burkhard Bogumil in den Ruhestand. Für die „Dahlemer Blätter“ zog er ein recht nachdenkliches Fazit.

„Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh ich wieder aus ...“, so lautete mein Abschiedsgruß an die Schule, als ich sie, auf meinen Wunsch ohne offizielle Verabschiedung, verließ – und das als jemand, der ihr wohl länger als jeder andere angehört hatte – 35 Jahre als Lehrer und sechseinhalb als Schüler. Damit, dachte ich, wäre diese Epoche hinter mir und erledigt, und ich würde hinausziehen, nicht wie der Winterreisende in die kalte Nacht, sondern in den warmen Julitag und den hoffentlich besonnenen Lebensabend.

Doch kurz vor meinem Entschwinden erreichte mich noch die Bitte der Redaktion der „Dahlemer Blätter“, die in langen Jahren gesammelten Erfahrungen für einen wertenden Rückblick zu nutzen – eine, wie sich zeigte, schwierige Aufgabe, denn worauf in der schier unendlichen Fülle des Erlebten soll man den (Rück-)Blick richten, wie kann man verallgemeinern, ohne zu lügen, wie den eigenen fremden Blick nicht allzu befremdlich anderen vermitteln?

Vielleicht hilft bei letzterem die Erinnerung daran, was Schule sein sollte: „Die Schule der Nation ist die Schule“ – wenn sie denn eine ist; denn zu ihren Aufgaben gehört nicht nur Wissensvermittlung, Einübung von Fertigkeiten und Tradierung der wesentlichen kulturellen Werte und Konventionen einer Gesellschaft, Anpassung an diese, sondern auch Erziehung, das heißt Verhaltensänderung zum Besseren, also weg von dem, was in einer Gesellschaft an Schädlichem und Verwerflichem toleriert wird, korrigierende Veränderung des Bestehenden.

Erziehung ist jedoch nur möglich durch beispielhaftes Vorleben, nicht durch moralisierende Appelle.

Wenn man also Leben für einen Wert und Leid und Zerstören für verwerflich hält, ist es nach meinem Verständnis eine Aufgabe der Schule, durch vorbildliches Handeln des dann nicht nur Lehr-, sondern auch Erziehungskörpers die Schüler und damit auch die zukünftige Gesellschaft positiv zu verändern. Es geht deshalb meines Erachtens nicht an, dass man leider allzu übliche Vergehen und Laster fördert, wie zum Beispiel den zerstörerischen Massentourismus durch Ski-Reisen, die Umwelt- und Ressourcenvernichtung durch die Verwendung überdimensionierter Autos, die Grausamkeit gegen Schwächere, stets ein Symptom des ethischen Verfalls, durch die Unterstützung der skandalösen Massentierhaltung mittels Konsum (der tierquälerische Kochtopftäter ähnelt psychisch in seinem Mangel an Schuld- und Verantwortungsgefühl sehr dem Schreibtischtäter), die Intellektfeindlichkeit und Völlerei durch die Umwandlung einer Bibliothek in eine Fressbude (mit auch ungesunden Produkten im Angebot: der Schüler als Müllschlucker), den vorherrschenden Egoismus durch die Weigerung, einen Teil der Einnahmen bei Schulveranstaltungen Institutionen zu spenden, die über Gruppenegoismus erhaben sind, und so weiter.

Diese deprimierende Aufzählung möge verständlich machen, warum ich mich in der Arndt-Schule nicht stärker heimisch fühlen konnte, als in der entsprechenden Gesellschaft.

Aber auch die Fremde hat bekanntlich ihre Reize, und wie hätte ich es ohne diese so lange hier aushalten können? Ver-

körpert wurden sie in erster Linie durch die Schüler; als freundlich und offen habe ich die meisten in Erinnerung – oder verklärt hier der Rückblick? Allerdings waren allzu viele in den letzten Jahren auch bedenklich offen für die lauten Einflüsterungen der Wirtschaft, ließen sich zu kostenlosen Werbeträgern mittels Firmenlogos auf ihrer Kleidung erniedrigen und waren stolz auf die Dummheit, viel Geld für Waren nach fremdem – modischem – Geschmack auszugeben.



Das alte Griechenland lässt grüßen

Doch so manche der vielen Gruppen, die ich kennen lernte, enthielt hierüber erhabene hochbegabte Lichtgestalten, deren Glanz die Fremde erhellte und wärmte und mich neidlos die eigene Unzulänglichkeit konstatieren ließ. Erfreulich war für mich auch die Veränderung des Klimas in der Schule im Laufe der Jahre – erkennbar zum Beispiel an dem entspannteren Verhältnis zu den Schülern und der größeren Lässigkeit in Erscheinung und Umgangsformen im Kollegium sowie an der vor einiger Zeit möglich gewordenen Ausstellung über Rudi Dutschke – und der erziehungsrelevante Versuch, pop-infizierte Schüler für die humanisierende Jazzmusik zu öffnen (Herrn Dr. Burggaller sei Dank!).

Was also bleibt? Vor allem die Hoffnung – Gewissheit wird ein in der Schule Erziehender schwerlich erlangen, das Abschiednehmen meist ohne Wiederkehr gehört zu den Berufsbelastungen –, dass einiges des Gesäten bei einigen fruchtbar werden möge, auf dass der Zukunft ein ganz klein wenig von ihrer Bedrohlichkeit genommen werde: „Our future is a race between education and the catastrophe“ (H.G. Wells). Wer zur Zeit vorn liegt, ist mir leider nicht zweifelhaft.

Burkhard Bogumil

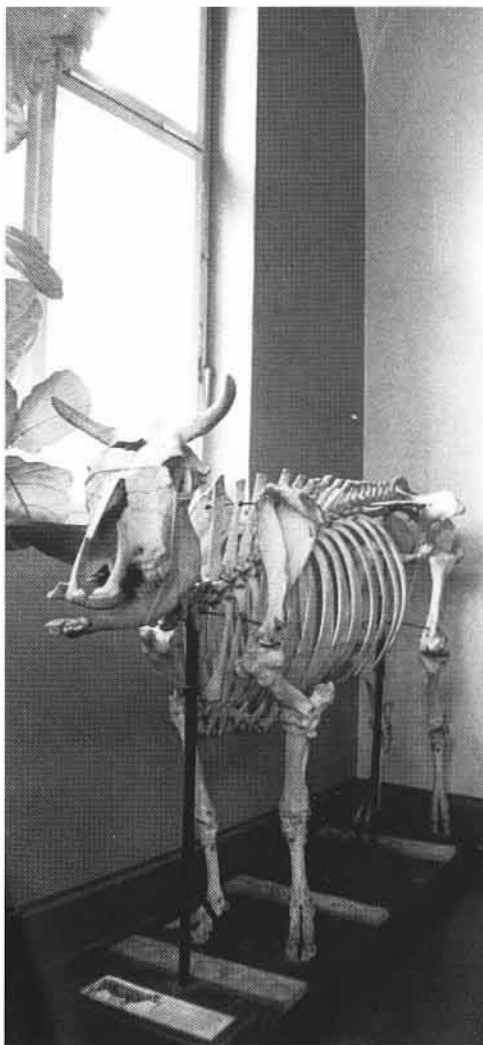
Wie in jeder Ausgabe der „Dahlemer Blätter“ dokumentieren wir das Abitur. Wir nennen die Namen der Abiturienten und die der Preisträger. Von der Abiturienten-Abschlussfeier veröffentlichen wir – leicht gekürzt – die des Lehrers, Herrn Klaus Michael, sowie den Entwurf der Rede der Abiturienten, die von vier Schülern vorgetragen

Zum Abitur gratulieren wir:

Johanna Bellach, Maximilian Diedrichs, Aylin Dobberstein, Florian Feinen, Georg Fragner, Maximilian Fragner, Niklas Fuderholz, Philip Gafron, Dennis Gebhard, Nastassja Gotzner, Uta Hanning, Alexa Hansen, David Haußmann, Hanna Hesse, Camilla Hill, Jan Hübner, Lars Hübner, Dennis Jost, Trumann Jun, Jasmin Kalarickal, Naveen Kalarickal, Valerie von Kittlitz, Tanja Kohlsdorf, Simone Kramer, Jan Kröber, Maximilian König, Ludwig Lagodzinski, Ulrich Leister, Sebastian Leo, Nadine Lindner, Julia Linnarz, Miriam Lorenz, Steffen Mann, Hannes Meissner, Ursula von Möllendorff, Johannes Noack, Carolin Pflüger, Sarah Piede, Max Pribilla, Alexander Rackow, Oliver Reimann, Aureliano Rigas, Michaela Sagawe, Miriam Schelp, Daniel Schuchardt, Alexandra Schuck, Lioba Schuh, Emily Schuseil, Caroline Waage, Jana Wegmann, Natascha Wruck, Sandra Ziegfeld, Sebastian Ziemann.

Besonders gratulieren wir Dennis Gebhard, der den mit 500 € dotierten Preis der Alten Arndter erhielt. Dieser Preis wird an Abiturienten vergeben, die sich um die schulische Gemeinschaft sowie um das Ansehen der Schule besonders verdient gemacht haben. Den mit 250 € dotierten Preis der Eduard-von-Simson-Stiftung erhielt Trumann Jun für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der lateinischen oder griechischen Sprache.

wurde. Den vollen Text der Rede des Lehrers können Sie auf unserer Website (www.alte-arndter.de) lesen. Leider fehlt ein Bericht der 2002 mit dem Preis der Alten Arndter ausgezeichneten Abiturientin. Sie befindet sich zur Zeit in London und wird auch in Großbritannien studieren.



Die Kuh die „Hase“ heißt

Das große Ziel ist erreicht

Stolze Abiturientinnen und Abiturienten, werte Eltern, gestresste Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde, werte Festgäste!

Nun ist es soweit, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, das große Ziel, auf das Sie sich Jahre lang vorbereitet haben, ist erreicht: Sie haben das Abitur in der Tasche, haben das Richtige getan, um dieses Zeugnis, das üblicherweise als ein Symbol für höhere Bildung steht, Ihr Eigen nennen zu können. Dieses Zeugnis bedeutet auch die Zugangsvoraussetzung für Forschung und Wissenschaft, ein wichtiger Schritt hin zu einem Arbeitsleben mit Verantwortung und Engagement.

In Anbetracht dessen werden sicherlich die unterschiedlichsten Gedanken Ihre Aufmerksamkeit fordern und lassen Sie ahnen, dass mit dem Erreichen des heutigen Tages unabänderlich eine Zeit begonnen hat, die Sie zu Verantwortung und Selbstgestaltung Ihres weiteren Lebens herausfordert.

Was wird aber nun im Einzelnen auf Sie zukommen? Was wird geschehen, wenn Sie das Vertraute verlassen? Werden Sie sich endlich freier fühlen, weil nun die Zeit der Fremdbestimmung vorbei ist, oder beschleicht Sie manchmal ein Gefühl der Angst oder Unsicherheit?

Als der große Denker der Aufklärung, Lessing, 1780 seine Schrift „Erziehung zum Menschengeschlecht“ formulierte, wollte er nach zentraler Lebenserfahrung bewusst gestaltend auf die Zukunft einwirken, was damals nicht weniger leicht war als heute, denn zu seiner Zeit hatte Lessing nämlich nicht nur mit religiöser Unterdrückung und fundamentalistischer Verdummung des Menschen zu kämpfen, sondern sah sich auch mit mangelnder Bildung und dem Umstand konfrontiert,

dass es viel zu viele Menschen mit der Wahrheit nicht so genau nahmen.

Als Lösungsansatz schlug er deshalb die Verfolgung dreier Hauptziele vor:

1. Wahre allgemeine Weiterbildung,
2. intensive Charakterbildung und
3. ein Mehr an Wahrheitsliebe.

Während nun Schiller den Gottesdienst als öffentlichen Ort der Bildung etablieren wollte, war es schließlich Humboldt, der den Bildungsgedanken für Schule und Universität weiter aufgriff und ihn zur Basis der Erziehungsaufgabe in unseren deutschen Gymnasien werden ließ. Man hatte erkannt, wie wichtig Allgemeinbildung und auch Herzensbildung für die Entwicklung von Mensch und Gesellschaft sind.

Wir müssen uns jetzt jedoch die Fragen gefallen lassen: Haben Lessings Appell und die Bemühungen aller Generationen vor uns Früchte getragen, prägen nicht auch heute noch trotz Aufklärung und ausgebildeter Informationsgesellschaft arrogante Ignoranz, Intoleranz und Gleichgültigkeit das Weltgeschehen? Haben nicht gerade die vergangenen Monate das im Zusammenhang mit den Kriegsausinandersetzungen wieder deutlich vor Augen geführt?

Wie denken Sie darüber, liebe Abiturientinnen und Abiturienten? Sehen nicht auch Sie Vernunft und Herzensbildung zusammen als eine grundlegende Vorbereitung, um die auf Sie zukommenden Aufgaben bewältigen zu können?

Wie sonst sollten Menschenwürde und Menschlichkeit zum Tragen kommen,

wenn nicht Solidarität und Toleranz unser Zusammenleben prägen, sodass Herz und Verstand, Einfühlungsvermögen und Achtung dem Anderen gegenüber selbstverständlich sind?

Mir gefällt das Bild, das in ähnlichem Zusammenhang der Philosoph Seneca schon zur Zeit Jesu formulierte: „Die menschliche Gesellschaft gleicht einem Gewölbe, das zusammenstürzen müsste, wenn sich nicht die einzelnen Steine gegenseitig stützen würden.“ Ich wünsche Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, dass Sie zu solchen Steinen werden, die andere Menschen unterstützen und achten. Gleichwohl mögen Sie selbst immer auch die nötige Unterstützung und Solidarität erfahren, die Sie benötigen!

Menschenwürde, Menschlichkeit und Solidarität, das sind Werte, denen unsere Schule aus ihrer humanistischen Tradition verpflichtet ist. Werte auch, die gerade in der heutigen Zeit umso wichtiger werden, je mehr sie in unserer Gesellschaft verloren gehen! Nur, wenn es uns in unserer Schule gelungen ist, nicht nur Faktenwissen, sondern auch „Ehrfurcht vor dem Leben“ zu vermitteln, wie Albert Schweizer es einmal ausgedrückt hat, dann hat sich das Engagement von Eltern, Lehrern und Schülern in der gemeinsamen Zeit wirklich gelohnt!

Dort, wo es der Gemeinschaft bisher nicht gelungen ist, die humanistischen Werte zu vermitteln, sollten wir nicht in Vorwürfe oder Resignation verfallen, sondern vielmehr unsere Kräfte zusammenlegen, um das, was uns nicht gelungen ist, in Zukunft zu erreichen. Jedes Problem, das wir in der Zukunft bewältigen werden, bringt uns weiter, eröffnet neue Perspektiven und gibt auch neue Kraft.

Ich wünsche Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten viel von dieser Kraft und eine gehörige Portion Optimismus dazu! Sollten zwar, was ich persönlich nicht glau-

be, die Pessimisten auf der Welt Recht bekommen, so haben doch die Optimisten bis dahin eine vergnügliche Reise! Und bei allen ernstesten Aufgaben, die auf Sie zukommen, sollten Sie nicht außer Acht lassen, dass Spaß und Humor Ihnen die Lösung Ihrer Aufgaben erheblich erleichtern können.

Unsere gemeinsame Zeit neigt sich dem Ende zu. Ein neuer, anderer Lebensraum wird sich für Sie öffnen, und wenn Sie wollen, werden Sie auf Ihrem Lebensweg immer wieder Menschen finden, die Ihnen hilfreich zur Seite stehen! Wenn ich Sie aber nun so anschau, so blicken mir viele Gesichter voller Mut, Tatendrang und dem Willen zum Erfolg entgegen. Die Fußballspieler unter Ihnen mögen dabei vielleicht Franz Beckenbauers Erfolgsrezept im Hinterkopf haben: „Flach spielen und hoch gewinnen!“ Andere mögen sich eher an das Wort aus dem Werk „The Oracle“ halten: „It is a good plan to aim a little higher than your target so as to make your shot sure, but not so high that you overshoot the mark.“ (Visiere dein Ziel immer etwas höher an, aber nicht so hoch, dass du darüber hinausschießt.)

Ich wünsche Ihnen, liebe Abiturientinnen und Abiturienten bei der Verfolgung Ihrer Lebensziele auf jeden Fall viel Geduld, Disziplin, Eigensinn und vor allem gute Freunde, die Sie unterstützen. Möge Ihnen gelingen, was Shakespeare im Hamlet so zum Ausdruck gebracht hat: „Thy friends thou hast and their adoption tried, grapple them to thy soul with hopes of steel.“ (Freunde, die du hast, und die du dir erhalten möchtest, schmiede sie an deine Seele mit Ketten aus Stahl.)

Ich hoffe, dass der heutige Tag nicht zuletzt auch ein Tag der Dankbarkeit sein wird. Dankbarkeit für all die Förderung im finanziellen wie auch im ideellen Bereich. Dank für die viele Geduld, das Verständnis, das Engagement, das Vertrauen von den Eltern, Verwandten und Freunden, aber

auch von Lehrern und Mitschülern. Das Zusammenwirken aller hat es erst möglich gemacht, dass Sie da stehen, wo Sie heute sind: Frischgebackene Abiturientinnen und Abiturienten, die unter unserer Anleitung einen Blick auf die menschliche Psyche getan haben, sich in Logik übten, mit den Gedanken von Plato, Descartes, Hegel und Kant in Berührung kamen und verschiedene Weltanschauungen kennen lernten.

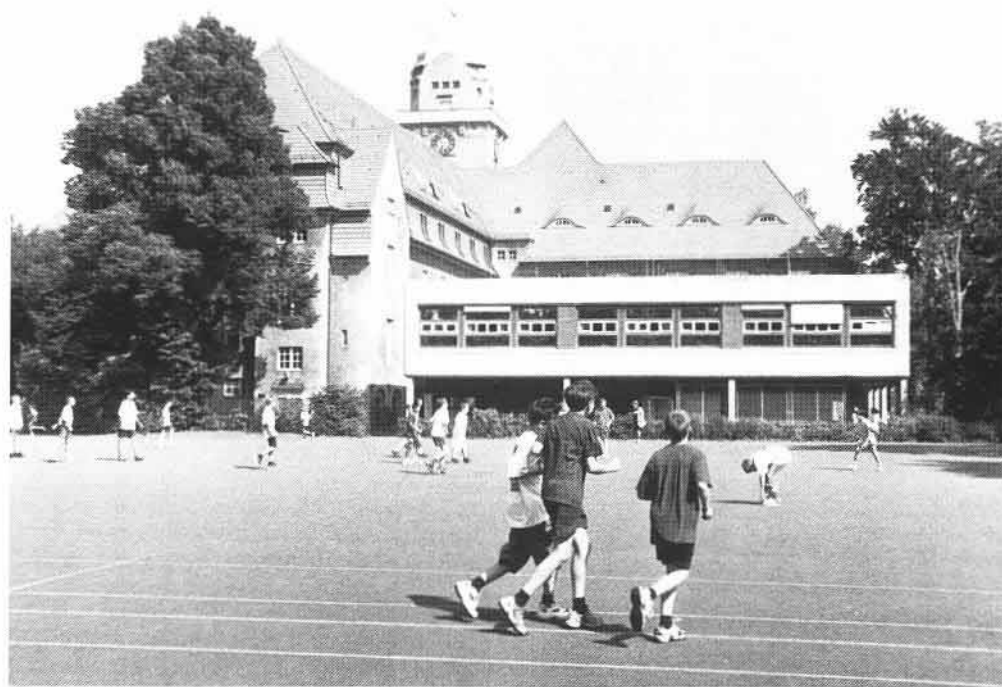
Sie haben Fremdsprachen gelernt, sich ein Grundwissen in den Naturwissenschaften erworben. Sie wurden an Kunst, Musik und Religion herangeführt und hatten die Möglichkeit, auch in diesen Bereichen Ihre eigene Kreativität zu entwickeln. Zu Allgemeinbildung und Herzensbildung wurde Ihnen der Weg bereitet, gehen mussten und müssen Sie ihn aber selbst! Hierbei bleibt es nicht aus,

dass Sie immer wieder an Kreuzungen und Gabelungen kommen werden, Ihre erworbene Bildung sollte sich dabei bewähren! Wir alle wünschen es Ihnen!

Ich möchte Ihnen gern noch eins mit auf den Weg geben: Lassen Sie sich nicht verbiegen. Diesen Ratschlag übernehme ich gern von dem Rocksänger „Campino“: „Du darfst dich nie verbiegen, jede Lüge springt dir irgendwann ins Gesicht.“ ...und schön bleiben wollen wir doch alle, oder?

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen im Namen unserer Schule alles Gute, viel Erfolg und viel Glück auf Ihren unterschiedlichen Lebenswegen.

Klaus Michael



Ein Blick auf den Sportplatz

Gedanken zu einer schlechten Abiredede

Um es – sehr frei – mit Kurt Tucholsky zu halten, möchten wir nicht direkt mit dem Thema beginnen, sondern drei Meilen vor dem Thema: Daher möchten wir zunächst – kurz – auf die Vielschichtigkeit und Funktion des Themas an sich im Vortrag zu sprechen kommen.

Man mache in der Wissenschaft einen Unterschied zwischen dem Thema (an sich) und dem eigentlichen Thema. Das Thema ist, worüber wir sowieso sprechen, das eigentliche Thema ist der Teil der Rede, welchen Sie – verehrte Spektanten – von einer solchen erwarten. Als „eigentliches Thema“ wird dieser Teil deshalb bezeichnet, weil – aber soweit kommen wir eh nicht! Was eindeutig beweist, dass wir, in diesem Hause zur Unabhängigkeit des Geistes erzogen, nicht sklavisch an die Interessen unserer Zuhörerschaft gebunden sind.

So haben wir schon so ziemlich alles, was einen schönen Anfang ausmacht: Keine Anrede, der Anfang vor dem Anfang, die Ankündigung, etwas zu sprechen zu beabsichtigen, und das Wörtchen „kurz“.

Um sich mit gewaltigen Schritten der Einleitung und damit dem Thema zu nähern, könnte man der naiven Idee verfallen, schlicht „Worte zu machen“. Wir aber – durch unsere Lehrer an das wissenschaftliche Arbeiten herangeführt – verbalisieren. Jedoch noch nicht gleich das Thema, vielmehr den Hintergrund; nein, wir widmen uns diesem! Einem jeden Hintergrund gebührt es, sich ihm zu widmen. Egal wie das Thema lautet, der gekonnte Sprecher widmet sich!

Überhaupt gilt es, das gesamte Spektrum der Hintergründe zu erfassen:

- die rein geschichtlichen,

- die geschichtlich-politischen,
- die nur politischen,
- politisch-sozialen,
- sozial-psychologischen,
- nur psychologischen,
- psychologisch-mental,en,
- mental-ökonomischen-philosophischen,
- die pseudo-philosophischen,
- wirtschafts-philosophischen, das heißt makro- und mikroökonomischen - und ökologischen,
- mentalvertraumten, verblendet-ideologischen - nur verblendeten...

Wobei wir nur einen kleinen Ausschnitt des Spektrums tangiert haben. Um in diesen verwirrenden Kontext etwas Klarheit zu bringen, sprechen wir so, wie wir schreiben; und Sie – liebe Lehrerinnen und Lehrer – wissen ja, wie wir schreiben:

In langen, langen Sätzen – solchen, bei denen wir, die wir uns zu Hause, wo wir ja die Ruhe haben, deren wir so sehr benötigen, unserer Lehrer ungeachtet, vorbereiten, genau wissen, wie das Ende ist, die Nebensätze schön ineinander geschachtelt, so dass Sie – werte Hörerschaft – ungeduldig auf Ihrem Sitz hin- und herträumen, sich inzwischen in einer Unterrichtsstunde wägen, in der Sie früher so gern geschlummert haben, auf das Satzende eine Dreiviertelstunde wartend...

Apropos warten: Sie – messieurs dames – haben genug gewartet. Wir kommen zum versprochenen eigentlichen Thema:

Kommen wir also zum Schluss – dem Abschluss –, dem Abitur.

Entgegen Tucholskys Ratschlägen, an dieser Stelle das Rezeptionspotential der Hörerschaft unterstützend, die Rede noch einmal von vorne zu beginnen oder noch eine halbe Stunde weiter zu reden, belassen wir es, damit Sie vor Freude über den unvermittelten Schluß nicht noch einem Schlaganfall erliegen, bei diesem schönverpackten Hauch von Nichts.

Der Abi-Jahrgang 2003 bedankt sich für Ihre ungeteilte Aufmerksamkeit und Ihr zahlreiches Erscheinen.

Rohfassung der Schülerrede zur Entlassungsfeier 2003 von

Alexander Rackow, Ludwig Lagodzinski, Max König

20 JAHRE SCHÜLERAUUSTAUSCH

MIT DEM LYCÉE LAURE GATET

Freundschaft mit Périgueux

Zwei Gymnasien, die seit zwei Jahrzehnten regelmäßig Schüler miteinander austauschen, gehören eher zu den Seltenheiten in der Berliner Schullandschaft. Deshalb war es auch eine ganz besondere Freude, dass der Austausch zwischen dem AGD und unserer ältesten offiziellen Partnerschule (seit 1986), dem Lycée Laure Gatet in Périgueux, in diesem Jahr seinen 20. Geburtstag feiern konnte, wozu übrigens allen Teilnehmern durch die Bürgermeister von Steglitz-Zehlendorf und Périgueux expressis verbis Dank und Anerkennung ausgesprochen wurde.

In den II. Klassen angesiedelt, hat sich dieser 1984 noch über die französische Militäradministration in Berlin initiierte Austausch über die Jahre hinweg zu einem festen und wichtigen Bestandteil im Leben beider Gymnasien entwickelt. Über 400 Schüler und über ein Dutzend Lehrer waren auf beiden Seiten daran beteiligt! Zunächst auf acht Tage beschränkt, erstreckt er sich seit 1990 über 14 Tage und wird seit diesem Jahr auch durch einen dreimonatigen Individualaustausch ergänzt, von dem bisher an die 50 deutsche und französische Schüler profitiert haben. Erfreulicherweise wird von beiden Austauschmöglichkeiten reger Gebrauch gemacht!

Es steht mithin zu hoffen, dass dieser Austausch auch in Zukunft dem Erlernen der Sprache des Partnerlandes Auftrieb geben, den Fremdsprachenunterricht an beiden Gymnasien sinnvoll ergänzen, so wie bisher die Entstehung dauerhafter Freundschaften fördern und damit einen kleinen, aber wichtigen Beitrag zur Festigung der deutsch-französischen Beziehungen leisten wird!

Wer sich näher zu informieren wünscht, dem sei ein Blick in das mit viel Liebe und einem entsprechenden Aufwand gestaltete Carnet du Voyage à Périgueux (du 3 au 16 mai 2003) wärmstens empfohlen, das auf der Internet-Website des AGD aufgeblättert werden kann: Klicken Sie zunächst auf www.b.shuttle.de/b/arndt-os/, dann im Index auf „Die Schule“, dann auf „Fahrten“. Viel Spaß beim Lesen!

Werner Weillhard, OSTR., Fachleiter Französisch



Das AGD im WWW

Bis vor Kurzem hatte das traditionsreiche Arndt-Gymnasium zwar schon eine Website im Internet, aber über seine lange, wechselvolle und spannungreiche Geschichte gab es dort nur eine knappe Seite, wahrlich das, was man früher einen "Abriss" nannte. Dazu eine noch kürzere, tabellarische Seite über den Namenspatron, Ernst Moritz Arndt.

Das sollte sich ändern, als das Sozialamt Anfang 2002 auf die glorreiche Idee kam, einen seiner Schützlinge dem AGD zum „gemeinnützigen Arbeitseinsatz“ anzudienen. Und so erschien der Kandidat zur Inaugenscheinnahme durch den gestrengen Herrn Direktor, Dr. Fielitz, welcher die

sem alsbald die Aufgabe zuwies, sich um das Kapitel „Geschichte, insbesondere Baugeschichte des AGD, unter besonderer Berücksichtigung der jüngsten Sanierung der Turmuhr“ auf der Website zu kümmern. Selbiger machte sich umgehend ans Werk, vertiefte sich ins wenig systematische Archiv des AGD, in die umfangreichen Ordner zum Thema Bau- und Sanierungsgeschichte und nicht zuletzt in die zahlreichen „Dahlemer Blätter“.

Bald ließ ein wunderschöner Frühling Bäume und Büsche erblühen, wodurch beflügelt der Multimedia-Mann die Kamera zückte und zuhauf Bilder vom Leben und Treiben in und um das Schulgebäude ein-

ging, die zum großen Teile jetzt im Netz zu sehen sind. Aus der alten Wappenfahne des AGD wurde ein „Design“ entwickelt, aus alten Logos ein neues, stilgerechtes, und bald schon stand das formale Gerüst. Über ein Jahr sollte es sich dann aber (mit Unterbrechungen) hinziehen, bis die Chronik des AGD – im reinen Text 72 Seiten lang – auch inhaltlich geschrieben und multimedial implementiert war.

Die Freude des frisch gekürten Internet-Bbeauftragten des AGD wuchs um so mehr, als dieser bemerkte, dass er sich nicht nur mit einem interessanten Bauwerk würde auseinandersetzen können, sondern zudem mit einer Schule, die aus dem gleichen Geiste heraus gegründet worden war, wie die Schule, auf der er selbst die beiden letzten Jahre seiner Schulzeit hatte verbringen dürfen, der Odenwald-Schule. Gemeint ist der Geist der „Landschulheim“-Bewegung, aus der um 1910 mehrere Schulen hervorgingen. Man flüchtete das ungesunde Klima in den ausufernden Industriestädten der Zeit, um rousseauistisch „am Busen der Natur“ eine neue Pädagogik, ja sogar eine neue soziale Haltung ins Werk zu setzen. Verpönt war die autoritäre Gesinnung der Staatsschule mit ihren rauen „Paukern“ und den entsprechend wenig motivierten „Pennälern“, welche von jenen mit dem sprichwörtlichen „Nürnberger Trichter“, Gänsen gleich, mit „Bildung“ genudelt wurden.

Auch die lieblose, hierarchische Struktur der damaligen Internate, wo die Schüler nach Altersklassen organisiert waren und unter paramilitärischem Kuratel lebten, lehnte man ab. Statt dessen sollte werden den Erwachsenen zusätzlich zur Schulung des Intellekts eine Herzens-, Charakter- und Körperbildung vermittelt werden, wozu auch die Möglichkeit einer handwerklichen Lehre gehörte. Die Zöglinge wurden in „Heimen“ untergebracht, wo sie – durchaus heimelig – in Familien lebten, durch alle Alterstufen hindurch, mit Verantwortung für einander betraut und einem

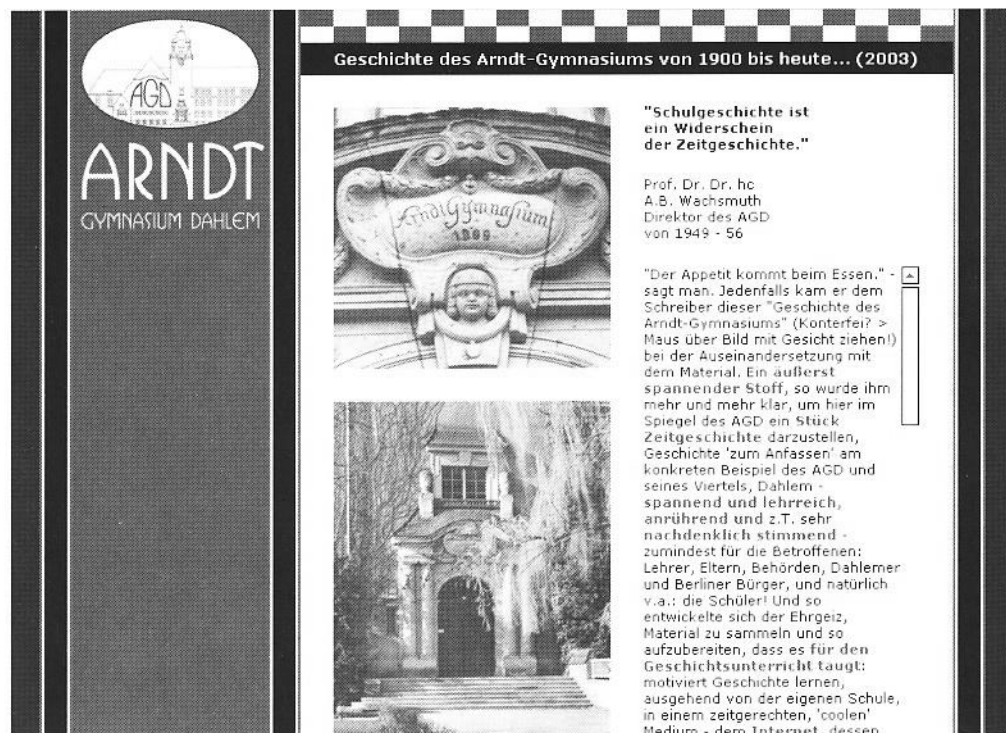
Lehrerehepaar als Quasi-Eltern zugeordnet. Zur Mitverantwortung sollten die Schüler erzogen werden, und bekamen so weitgehende Mitspracherechte eingeräumt. Unterricht erhielt man von den vertrauten Heim-Lehrern, welche die Direktoren aufgrund ihrer Bereitschaft, sich mit ihrem ganzen Leben der Schule und den Schülern zu widmen, handverlesen hatten.

Was aber besonders am AGD war, ist, dass sein Gründer, Johannes Richter, um seine Pläne finanzieren zu können, sich eine besonders betuchte Klientel aussuchte, nämlich die Kinder des preußischen Adels, insbesondere des Landadels, beziehungsweise deren Eltern. So wurde aus jenem „Arndt-Gymnasium“, benannt nach einem Prototypen des deutschen Patriotismus, eine groß- und bildungsbürgerliche, deutsche Elite-Schule, unter dem besonderen Protektorat des Kaisers höchstselbst. Und dieser Umstand sollte die Geschichte des Arndt-Gymnasiums noch lange Zeit bestimmen, vielleicht sogar bis heute.

Aber hier gerät der eifrige Chronist schon allzu sehr ins Schwadronieren. Wen denn die (spannende) Sache näher interessiert, der möge nunmehr selbst sich hineinwagen ins hochmoderne Internet, um dort vor und zurück sich zu hangeln, bis er dann, beim heutigen Tage angekommen, ein rundes Bild der Schule und ihrer Geschichte vor Augen hat. Aber nicht nur ein Porträt der Schule allein wird vor dem geneigten Leser und vor dem neugierig-nostalgischen Betrachter sich entrollen, sondern auch eines vom historischen Hintergrund. Wie sagte doch Prof. Wachsmuth, langjähriger Direktor des AGD: „Schulgeschichte ist ein Widerschein der Zeitgeschichte.“

Zu finden wird der Beitrag im Inhaltsverzeichnis der Website des AGD unter „Schule > Geschichte und Portrait > illustrierte Chronik“ sein.

Hilmar Werner



So soll die Website mit der Chronik des AGD aussehen

Nur scheinbar ein ruhiges Jahr

Alle Jahre wieder, denkt man, wenn es um die Formulierung des Berichtes über die Vorstandsarbeit im Jahre 2002 geht. Tatsächlich ist im Vorstand große Routine und Kontinuität eingekehrt. Die Kompetenzen sind klar verteilt, alle Vorstandskollegen fleißig bei der Sache und das Team eingespielt.

Dennoch war es nur scheinbar ein ruhiges Jahr.



Dahlemer Tag 2002. Der Vereinsvorsitzende Andreas Tosberg (rechts) und sein Schatzmeister Dietrich von Thadden

Wie schon im vorigen Jahresbericht erwähnt, ist der Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums Erbe eines Mietshauses in Berlin-Schöneberg nach unserem früheren Vorstandskollegen Herbert Bohm geworden. Der bauliche Zustand des Objekts ist allerdings sehr schlecht und die Mieterträge infolgedessen relativ gering. Das Haus soll in die Verwaltung des Vereins übergehen. Auf die Kündigung des bestehenden Verwaltungsvertrages und auf mehrere Aufforderungen zur Übergabe der Hausunterlagen ging die bisherige Hausverwaltung aber verwunderlicher Weise mit keinem Wort ein, so dass ich Klage auf Anlegung eines Verzeichnisses und Herausgabe der Hausunterlagen erheben musste.

Ein rechtskräftiges (Teil-)Urteil liegt inzwischen vor. Derzeit läuft die Vollstreckung, eine völlig unnötige und unschöne Verzögerung, zumal das Gericht festgestellt hat, dass der Verwaltervertrag wirksam zum Ende des vergangenen Jahres gekündigt wurde. Veräußert werden darf das Objekt nach der letztwilligen Verfügung übrigens nicht, so dass wir selbst das Haus werden (teil-)sanieren müssen. Sichere Aussagen darüber lassen sich aber erst treffen, wenn die Haus- und Kontenunterlagen vorliegen. Ich werde in den „Dahlemer Blättern“ vom Fortgang der Angelegenheit berichten.

Das zweite wichtige Ereignis im vergangenen Arbeitsjahr war die Neuerscheinung der Stammrolle. Insgesamt sechs Jahre dauerten die Vorbereitungen; dazu gehörten die juristische Klärung der datenschutzrechtlichen Probleme, das Einholen einer Einverständniserklärung eines/einer jeden der vielen hundert Alten Arndter, die in die Stammrolle aufgenommen werden sollten, und die mühselige manuelle Eingabe aller erforderlichen Daten in einen

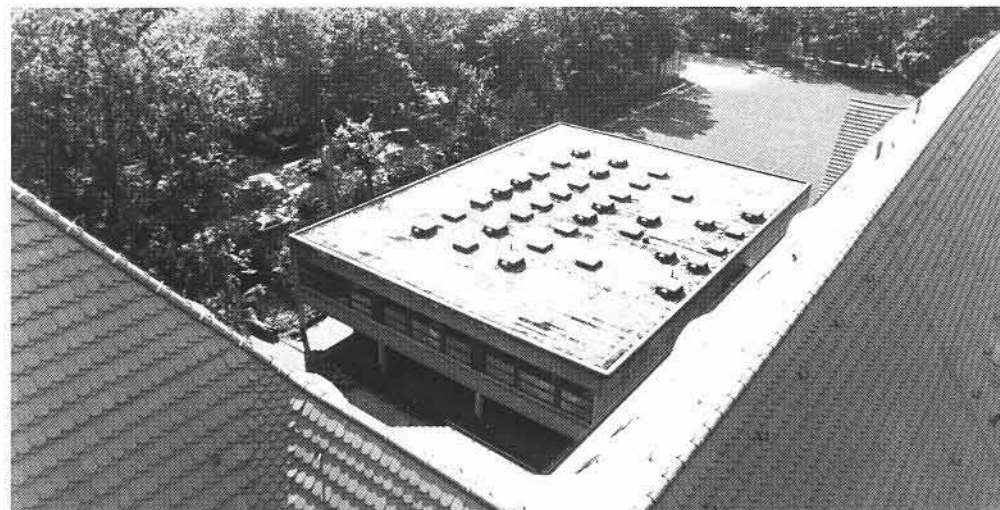
PC durch die Vorstandsmitglieder Bettina Köpcke und Andrea Behr, denen nochmals ausdrücklich zu danken ist. Datenbankabstürze taten ein Übriges, um die Arbeiten vorübergehend zum Erliegen zu bringen.

Doch das ist Vergangenheit und das Ergebnis kann sich sehen lassen, wenngleich auch nicht in der von früheren Stammrollen (1971 und 1981) gewohnten Form: Wir wählten eine qualitativ nicht so hochwertige, dafür aber kostengünstige Variante, die auch weitere Neuauflagen problemlos erlaubt. Das Format wechselte von DIN A 5 auf DIN A 4. Die von den vorhergehenden Stammrollen bekannten Rubriken findet der Leser aber wie gewohnt. Nach der ersten Auflage ist nach Sammlung der inzwischen recht zahlreichen Änderungen und Ergänzungen eine zweite, überarbeitete Auflage geplant. Der Zeitpunkt hierfür steht aber noch nicht fest. An dieser Stelle appelliere ich an alle Vereinsmitglieder, uns Adressenänderungen umgehend mitzuteilen. Auch wer von jemand anderem etwas weiß, möge uns dies bekannt geben. Dankbar nehmen wir auch Adressenlisten von Klassen- und Jahrgangstreffen entgegen.

Der Verein war im Jahr 2002 wie gewohnt bei allen schulischen Veranstaltungen (Abiturfeier, Musikabende, Dahlemer Tag) vertreten und sicherte durch den Verkauf von Brötchen, Publikationen und der Neuauflage unserer Schul-T-Shirts sowohl die sichtbare Präsenz als auch eine Nebenerwerbsquelle für den Verein. Auch die „Dahlemer Blätter“ erschienen wie gewohnt zum Dahlemer Tag. Tatkräftig wirkelten daran wiederum Dietrich von Thadden, Bernard Bielmann und der Unterzeichner.

Verbesserungswürdig ist die Kommunikation mit der Schule. Sie funktioniert eigentlich nur bei direkter körperlicher Anwesenheit. Briefe, Faxe und E-mails bleiben leider oft ohne Antwort. Auf dieser Baustelle muss noch gearbeitet werden. Meinen Mitstreitern im Vorstand möchte ich an dieser Stelle für die Arbeit im vergangenen Jahr herzlich danken und hoffe auf eine weitere gute Zusammenarbeit.

Andreas Tosberg



Ein Alptraum, schon lange zum Abriss bestimmt: der Anbau, vom Schulturm aus gesehen

Trotz Umstieg in den Euro: Die Einnahmen waren höher

Den Kassenbericht für das Jahr 2002 zu erstellen, entpuppte sich als ein schwieriges Unterfangen. Die Umstellung von D-Mark auf Euro führte zu echter Verwirrung: Nach reinen Zahlen betrachtet, hätten wir nur halb so viel eingenommen wie im Jahr davor. Doch halt: Wir mussten ja die in Euro berechneten Einnahmen mit 1,95583 multiplizieren – dann ergaben sich Einnahmen in D-Mark, die fast identisch sind mit denen von 2001.

Also: Wir nahmen ein im vergangenen Jahr an Beiträgen und Spenden 10.316,85 €, an Zinsen und Depotträgen 483,25 €, für eine Anzeige in den „Dahlemer Blättern“ 100 € und durch den Verkauf von Brötchen, Getränken und anderem bei Schulveranstaltungen 438 €. Insgesamt sind das 14.292,66 € oder umgerechnet 27.954 DM. Im Jahre 2001 hatten wir 22.997,95 DM eingenommen; diesmal also um einiges mehr, so dass der Schatzmeister wahrlich nicht ins allgemeine Klagegedicht einstimmen muss. An dieser Stelle möchte der Schatzmeister allen danken, die überwiegend weit mehr als den niedrigsten Jahresbeitrag von 6 € auf unsere Konten überwiesen haben. Zugegeben: Es sind meistens dieselben, die dem Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums helfen, unsere Gemeinschaft zu erhalten und die Schule zu unterstützen. Dem wollen wir durch eine Reduzierung der Auflage der „Dahlemer Blätter“ Rechnung tragen. Darauf wird an anderer Stelle hingewiesen.

Die Ausgaben betragen insgesamt 13.763,44 €, das sind umgerechnet 24.968 DM, im Jahr zuvor waren es 26.580 DM. Wir gaben also 2002 rund 900 € weniger aus. Die größten Posten waren wiederum Druck und Versand der „Dahlemer Blätter“ mit 4.310,73 € und die Herstellung der

neuen Stammrolle mit 3.417,36 €. Deren Versandkosten sind im Wesentlichen im Porto für die „Dahlemer Blätter“ enthalten; beide wurden zum Teil gemeinsam verschickt. Das Abitur 2002 kostete uns etwas mehr als 1.000 €, davon wurden 750 € für den Preis der Alten Arndter und den Eduard-von-Simson-Preis ausgegeben. Ein weiterer wichtiger Ausgabeposten waren das Bedrucken von T-Shirts mit dem „Arndter Logo“ – die T-Shirts gehen zur Zeit „weg wie die warmen Semmeln“, so dass wir sicher sind, diese Ausgabe bald wieder herein zu haben. Schließlich wurde die Orgel in der Aula für 656,10 € überholt.

Der Schatzmeister verzichtet diesmal darauf, Einnahmen, Ausgaben und Kontostände tabellarisch aufzulisten. Dies wird zur Hauptversammlung geschehen, die erstmals nicht im November dieses, sondern erst im Februar nächsten Jahres stattfinden soll. Der Vorstand, erstmals für zwei Jahre gewählt, hält es für sinnvoller, die Hauptversammlung kurz nach Ablauf eines Kalenderjahres und nicht erst an dessen Ende einzuberufen. Daher werden im Februar 2004 zwei komplette Kassenberichte vorgelegt, die dann auch schon geprüft sein werden.

Sorgen um den Kassenstand muss sich jedenfalls zur Zeit niemand machen: Wir verfügten zum 1.1.2003 einschließlich eines Wertpapiers beim Bankhaus Löffbecke über 29.523,67 €, das wären 57.743,29 DM gewesen. Zum 1.1.2002 waren es 56.708,70 DM. Die Schule kann also neue Wünsche anmelden. Da die Stammrolle bezahlt ist und wir auf weitere Beiträge und Spenden hoffen dürfen, ist unser Verein durchaus finanziell flexibel.

Dietrich von Thadden

Nach fünfzig Jahren

Ein Treffen 50 Jahre nach dem Abitur – sollten wir es wagen? Clemens Rufer, meine Frau und ich wagten es. Im Oktober 2002 begannen die Vorbereitungen: Die Adressen waren nur teilweise vorhanden, die Stammrolle und das Internet mussten weiterhelfen. Einige gab es mehrfach im Telefonverzeichnis, also riefen wir an: „Haben Sie im März 1953 Abitur am Arndt-Gymnasium ...“ Schließlich waren die Adressen beisammen. Von einst 29 blieben zwei unauffindbar, einer meldete sich nicht. Sieben, das wussten wir, waren verstorben, vier sagten aus unterschiedlichen Gründen ab, darunter leider auch die einzige Mitschülerin, die mit uns Abitur gemacht hatte. Einer, der zugesagt hatte, ließ nichts mehr von sich hören.

Die heikle Frage war: Mit Partner oder ohne? Die meisten wollten ihre Ehefrauen mitbringen, ein Gewinn, wie sich später

herausstellte. Auch Susi Tosberg sagte zu, die Frau unseres verstorbenen Freundes Hans Joachim Tosberg. Dann das Programm: Hajo Hochkirch aus der Abiturklasse vor uns half mit dem Tipp „Forsthaus Paulsborn“. Es war ein vorzüglicher Tipp: Am Freitag, dem 28. Februar 2003, konnten wir dort bei Berliner Buffet und Getränken nach Wahl tafeln und reden bis Mitternacht. Und wer in Berlin übernachten wollte, konnte auch im Hause schlafen. Für den Sonnabendvormittag lud Schulleiter Dr. Fielitz ins Arndt-Gymnasium ein.

Kurz vor 17 Uhr am Freitag im Forsthaus Paulsborn: Würde man jeden erkennen? Einige hatten sich seit zehn, andere seit 25, zwei gar seit 50 Jahren nicht mehr gesehen. Alle erkannten sich wieder, ein Gläschen Prosecco löste die Zungen. Der Organisator des Treffens meldete sich zu Wort, berichtete über Lebende und Tote. Gruppenfotos



Von links nach rechts: Dietrich von Thadden, Dr. Paul Hoffmann, Dr. Clemens Rufer, Prof. Wolfgang Hofsonner, Eberhard Jonath, Hans-Henning van Dorp, Christian MatUck, Henning Born, Georg Otto, Prof. Jan Brockmann, Christoph Schmitt, Ott, Dr. Christian Lamprecht, Christian Viereck (-), Rolf Geisler.

wurden gemacht von einer Pressefotografin. Und dann stellte Eberhard Jonath die Frage, ob denn das Leben jedem das gegeben habe, was er sich einst in der Schule gewünscht habe. Der Reihe nach kam jeder zu Wort.

Eberhard hat es später in einem Brief auf den Punkt gebracht: Nie sind wir uns emotional so nahe gekommen wie während dieses Abends, während dieser Tage. In ganz unglaublicher, manchmal atemberaubender Offenheit sprachen die meistens doch schon um die 70 Jahre alten Herren über ihr Leben und auch über ihr Leiden. Als es zu Ende war und es zu Zweier- und Dreiergesprächen kam, auch unter Einbeziehung der Damen, hat mancher den anderen spontan umarmt, so sehr bewegt von dem eben Gehörten.

Am Sonnabend drauf schloss Dr. Fielitz die Tür zum AGD-Turm auf, ließ jeden, der wollte, von oben auf Dahlem schauen. Im Direktorzimmer waren Abiturarbeiten und bisher nicht zugängliche Beurteilungen des Klassenlehrers Ernst Witte ausgelegt, befremdlich manche: Ob es wohl wichtig für die Beurteilung eines Abiturienten war, aus welchen sozialen ‚Verhältnissen‘ er kam? Danach stand ein riesiger Bus vor der alten Schule für eine eindrucksvolle, kompetent und humorvoll geführte Stadtrundfahrt durch Berlin-Mitte. Nach drei Stunden hielt der Bus am ‚Alten Krug‘ in Dahlem. An reservierten Tischen fand man sich noch einmal ganz nach Wunsch und Sympathie zusammen. Ein harter Kern wurde von Georg Otto mit dem Bemerkten ‚Drei Flaschen Wein habe ich noch‘ in sein schönes Haus nach Zehlendorf eingeladen.

Die meisten waren sich einig: So lange soll es bis zu einem Wiedersehen nicht dauern. In fünf Jahren wollen wir es noch einmal versuchen in der Hoffnung, dass der Kreis nicht wesentlich kleiner geworden sein möge. Inzwischen starben Karl-Ludwig Kuhlmann, der wegen einer Krebs-

erkrankung hatte absagen müssen, und Johann-Christian Viereck, der noch so fröhlich mit uns in Paulsborn zusammengesessen hatte.

Teilnehmer waren Henning Borm, Jan Brockmann, Hans-Henning van Dorp, Rolf Geisler, Paul Hoffmann, Wolfgang Hofsommer, Eberhard Jonath, Christian Lamprecht, Christian Mattick, Georg Otto, Clemens Rufer, Christoph Schmitt-Ott, Johann-Christian Viereck und

Dietrich von Thadden

Sommertreffen in München

Zu unserem diesjährigen 19. Sommertreffen wurde auf vielseitigen Wunsch schon Mitte April eingeladen, damit eine Kollision mit Urlaubsplänen möglichst vermieden werden konnte. So trafen sich diesmal immerhin 14 Alte Arndter aus dem süddeutschen Raum bei der Sponsorin Lioba Betten (Abitur 1967), die ein vielversprechendes Programm geplant hatte: Gemeinsames Mittagessen in Nymphenburg, anschließend Besuch der berühmten Porzellansammlung im Schloss und abschließend gemütliches Kaffeetrinken in ihrer Wohnung. In würdiger Form wurde der uns in den letzten zwölf Monaten leider Vorausgegangenen gedacht: Ekkehard Maurer, Kuno Ebeling und Klaus Müller-Wusterwitz. Sie sind ein unersetzlicher Verlust für den ‚harten Kern‘ unseres Kreises.

Bedauerlicherweise stürzte Dr. Fritz Gürtner auf der Treppe zur Wohnung der Gastgeberin so unglücklich, dass der herbeigerufene Notarzt einen Oberschenkelhalsbruch diagnostizieren musste. Zu allem Überflus musste der Chronist absagen wegen einer erforderlich gewordenen Fixierung einiger Wirbel. Aber alles das konnte die gute Stimmung nicht zu sehr

beeinflussen, so dass eine Fortsetzung unserer schon fast traditionellen Sommertreffen für das nächste Jahr angeregt wurde, für die sich sicher wieder ein Sponsor finden wird.

Diesmal waren dabei: Udo Brandstätter (Abitur 1943), Dr. Fritz Gürtner (1940), Franz Gürtner (1942), Konrad Haas (1944),

Lieselotte Huch-Hallwachs (1949), Joachim Knaack (1939), Philipp Kühne (1939), Joachim de Laporte (1940), Hermann Niemöller (1942), Eckart Schniewind (1942), Werner Thürmel (1943), Karl-Ernst Thielebier-Langenscheidt (1939) sowie die Brüder Heinz (1947) und Hans Weigel (abg. 1953).

Hubertus O. Spindler

Die Unverdrossenen von 1967

Im Frühjahr 2002 trafen sich einige Unverdrossene des Abiturjahrganges 1967, um der vergangenen 35 Jahre zu gedenken. Da unsere Klasse seinerzeit klein war, zwei Mitschüler nicht mehr auffindbar sind und ebenfalls zwei nicht kommen konnten, waren wir eine überschaubare Runde (verstärkt durch zwei Nachzügler), die sich im privaten Rahmen treffen konnte.

Nach dem üblichen Anfangsgeplänkel („Hast Du immer schon solch eine hohe Stirn gehabt?“ oder „Warum sind denn die Schläfen so grau?“) kam der Erfahrungsaustausch über die letzten fünf Jahre seit unserem letzten Treffen. Fotos von mittlerweile meist schon großen Kindern gingen herum und es wurde auch über berufliche oder persönliche Veränderungen berichtet.

Nach einer Stärkung am Buffet kam dann der umfangreichste Teil der Unterhaltung: „Weißt Du noch?“ Abitreffen, Klassenfahrten, längst verstorbene Lehrer, Abiturprüfungen etc. Nach einem langen Abend stand es fest: In fünf Jahren sehen wir uns wieder!

Auf dem Foto von links nach rechts: Hintere Reihe Irmela Baumann, verh. Wilschke (1968), Helmut Fiebig, Klaus Ohnesorge (beide 1967), Mechthild Baumann (1968), Volker Nippe, Marion Bauer, verh. Troost, Heidi Tomovsky (alle 1967); untere Reihe: Christian Wißmann, Claus-Thomas Erb, Wilfried Herbst und

Lore Gewehr



Klassentreffen zum 35. Abiturjubiläum, Jahrgang 1967 und 68

Ein neuer Ort: Treffen in Weimar

Seit 52 Jahren war es das erste Mal, dass unser allgemeines Klassentreffen nicht in Berlin und nicht unter uns, sondern zusammen mit unseren Frauen stattfand. Änderungen brauchen halt eine lange Zeit. Nun aber trafen sich vom 17. bis 19. Juni 2003 zwölf von uns, davon acht mit ihren Frauen in der Kulturhauptstadt 1999 Weimar und mit einem 48-Stunden-Programm.

Das Programm hatte es in sich, alle waren beeindruckt, viele überrascht und einige angeregt zum Nachdenken, was Weimar und die Geschichte Thüringens zu bieten hat. Das Treffen begann in der Wasserburg von Kapellendorf, dem preußisch-sächsischen Teilhauptquartier der verlustreichen Schlacht von Jena und Auerstädt 1806. Hier ging es aber nicht um militärische, sondern um Wirtschaftsgeschichte. Das Thema des Treffens war nämlich die „Farbe“. Der Einladende Eckart Lau hielt einen Vortrag über die Waid-Produktion Thüringens vom 13. bis 18. Jahrhundert. Die Waidpflanze war damals die Basis aller Stofffärberei und brachte Reichtum in die Orte, nach Erfurt, Gotha, Neckeroda, Langensalza. Anschließend wurde uns diese Art zu färben in natura von Frau Hannelore Stein aus Neckeroda demonstriert, die an dem Wiederaufleben des Naturfärbens aktiv beteiligt ist.

Am 18. Juni waren wir im Atelier des Bildhauers Heinz Georg Häußler zu Gast, der einen eindrucksvollen Vortrag über die Farben allgemein und Goethes Farbenlehre im besonderen hielt. Auch Rudolf Steiner arbeitete von 1890 bis 1897 in Weimar an der Edition von Goethes Farbenlehre mit. Häußler arbeitet daran, das Phänomen Rot/Gelb und Blau/Violett des Goetheschen Farbkreises in plastische Darstellungen umzusetzen. Zum Schluss ließ er uns kleine Experimente zur Bedeutung und Wirkung von Farben machen.

Schlag auf Schlag ging es weiter. Im schönen chinesischen Pavillon an der Orangerie von Schloss Belvedere hörten wir einen interessanten Vortrag von Frau Sedlaczek über „Rapontica – vegetarisches Essen zur Goethezeit“, aber über Fleisch und Fisch wurde auch gesprochen. Und vor dem Pavillon mit herrlichem Blick auf Weimar und das Ilmtal gab es kleine Kostproben von dem Gehörten. Nach einem Spaziergang im Schloßpark demonstrierte im Heckentheater Frau Marina Friebel Übungen zum Erfühlen von Farben. Im „Russischen Hof“ wurde ein exquisites Abendmenü mit vielen Unterhaltungen serviert. Und ein Mitabiturient, der zum ersten Mal zum Klassentreffen kam, Christof Mohr, trug Cabarett-Verse zu einzelnen Farben vor.

Am nächsten Tag ging das Treffen mit einer Führung durch Weimar zu Ende. Ein Teilnehmer schrieb: „Die Veranstaltungsorte standen in außerordentlicher Harmonie zum Inhalt der Vorträge, einer Harmonie, die sich auf alle Beteiligten übertrug.“ Und so war die allgemeine Meinung schon beim Abendmenü: Das wollen wir wiederholen, und zwar mit einer „Heiteren Landpartie auf der Spree“ im Mai 2004.

Teilnehmer in Weimar waren: Klaus Heckmann und Frau, Peter Werner und Frau, Hajo Hochkirch und Frau, Karl-Heinz Gensch, Werner Dewitz und Frau, Peter Teifel und Frau, Alfred Skott und Frau, Christof Mohr, Wolf Henning und Frau, Eckart Lau, Hans Wenger, Eckhard Lorenz.

Hans Wenger

Kinderlandverschickung: Ein neuer Rückblick

60 Jahre nach Beginn des AGD-Kinderlandverschickungslagers in Mallnitz/Kärnten sind wir, obwohl alle gerade 70 geworden, noch längst keine Greise. Das stellen wir, ganz im Gegensatz zu Johann Heinrich Voß in seinem Hexameter-Poem „Der 70. Geburtstag“ von 1780, bei unserem sechsten Treffen am 22. bis 24. Mai 2003 in Berlin fest. Nur drei, darunter unser einziges Mädchen, Jutta Dogan, geb. Philipp, mussten krankheits halber absagen. Wieder erreichten wir, wie immer, die Zahl 15, also knapp die Hälfte der damals 34 Lagerteilnehmer. Außerdem sind zehn Ehefrauen und – das war neu – fünf Witwen, gekommen. Das waren in toto 30 Personen, die allerdings nie alle gleichzeitig anwesend waren. Elf kamen

aus Berlin und Umgebung, 16 aus den alten Bundesländern, zwei aus Sachsen, einer aus Brüssel.

Die Schulvergangenheit und das Ende der gemeinsamen Zeit 1944/45 waren nur in geringem Umfang das Thema der Gespräche. Auch die Lebensläufe der Einzelnen sind schon längst durchgegangen. Nur die Witwen, vier waren ganz neu in unserem Kreis, erhoben sich und hielten auf entsprechende Bitte beim ersten Abendessen ihre Einstandsrede, berichteten von ihren Männern, die teilweise nie eingeladen waren, weil vor 20 oder 10 Jahren ihre Adressen noch nicht bekannt waren. Eine Busfahrt durch Ostberlin, ein Besuch im Bundeskanzleramt und eine



Die Mallnitzer mit Ehefrauen und Witwen

Fahrt auf der Spree, das waren die Höhepunkte des 23. Mai. Am 24. gab es eine Führung zu Fuß durch die Innenstadt.

Und am Schluss stellten die, die noch übrig waren, fest, dass ein ein- bis einhalbjähriges Zusammensein im Lager Tag und Nacht ein Zusammengehörigkeitsgefühl erzeugt, das noch nach 60 Jahren als angenehme Gruppenharmonie Bestand

hat. Und so meldete sich bei der Verabschiedung das Ehepaar Steinhauer mit der Ankündigung, das nächste Treffen zu organisieren, und zwar in Erfurt.

Hans Wenger



So verschandelt der Anbau den Blick auf die Rückfront der Schule

EINE MEINUNGSUMFRAGE

Warum nicht „Du“ sagen?

Diesen Brief schrieben uns zwei mit einander verheiratete Alte Arndter. Das Thema ist uns wichtig. Drum veröffentlichen wir diesen Leserbrief, den ein Vorstandsmitglied auch gleich kommentiert.

Seit wir unser Abitur gemacht haben (1970) sind wir Mitglieder im Verein der Freunde des Arndt-Gymnasiums. Bedingt durch Studium, berufliche Tätigkeit und eigene Kinder konnten wir an den Dahlemer Tagen und am Vereinsleben bislang nur spärlich teilnehmen. Die Phasen längerer Unterbrechungen haben uns allerdings aufmerken lassen: Das früher obligatorische „Duzen“ unter Alten Arndtern (nicht nur unter Vereinsmitgliedern) ist leider, wie wir meinen, am Aussterben.

Wir haben ein gewisses Verständnis dafür, da in der Folge der „68er“, notabene unserer eigenen Generation, sich das allgemeine proletarisierende „Duzen“ weit verbreitet hat. Wir selbst nehmen es berührt, aber nicht staunend zur Kenntnis, dass zum Beispiel unseren Müllkutschern oder einem Verkäufer bei einem schwedischen Möbelhaus schon mal ein Du über die Lippen rutscht. Sollte man aber, nur um sich gegen diese Unsitte abzugrenzen, unsere ältere, vielen sehr lieb gewordene Sitte einfach abschaffen?

Wir meinen, dass gerade in Zeiten wie heute, in denen ein gewisser Verlust an Alltagskultur und (Gruppen-?)Klassenidentität nicht zu verleugnen ist, ein Zusammengehörigkeitsgefühl gelebt und gezeigt werden sollte.

Wir erwarten Eure Kommentare!

Dr. Thomas und Barbara Bernhard

Muss es denn sein?

Ich gehöre zu der Zwischengeneration (Abitur 1953), die von den meisten Älteren geduzt wurde. Ich gestehe: So vertraulich zu antworten, ist mir immer schwer gefallen. Ich kannte doch niemanden von denen, die schon vor 1945 ihr Abitur am AGD gemacht hatten. Diese noch älteren Arndter, die mich häufig anrufen, sagen Du oder Sie, wie es ihnen gefällt. Ich antworte, wie ich angesprochen werde, und niemand hat sich daran gestört. Mindert es den Zusammenhalt einer Gemeinschaft, wenn man Menschen, die man nicht kennt, mit „Sie“ anspricht? Sollte ich alle duzen, nur weil wir dieselbe Schule besucht haben?

Ich gebe zu, es rührt mich, wenn mich Werner Bennecke (Abitur 1930!) anruft und „Du“ zu mir sagt, oder Hubertus Spindler (Abitur 1941) mich in seinen Briefen duzt. Aber ich fühle mich ihnen ebenso verbunden wie mit Christian Walther (Abitur 1976), mit dem ich per „Sie“ bin, obwohl wir sogar denselben Beruf haben.

Schreibt/schreiben Sie doch mal, wie wir es halten wollen!

Dietrich von Thadden



Wir sammeln weiter

Sie werden weitergesammelt, die Werke ehemaliger Arndterinnen und Arndter. Andrea Behr, Bettina Kopke und Bernard P. Bielmann haben das Archiv der Schule durchstöbert, um zu sichten und zu ergänzen, was im Laufe der Jahre zusammen gekommen ist.

Herausgekommen ist eine aktuelle Liste, die auf unserer Internetseite (www.alte-arndter.de) einzusehen ist. Sie verzeichnet ein buntes Sammelsurium, das von alten Bildbänden und Diplomarbeiten über Motoren aus den 50er Jahren bis zu Festreden und Autobiographien Alter Arndter reicht.

Sollten Sie etwas entdecken, was Sie interessiert, gehen Sie am besten direkt in die Schule und bitten darum, Ihnen das Exemplar auszuleihen. Wenn Ihnen das nicht möglich ist, Sie aber großes Interesse an einem bestimmten Werk haben, können Sie uns natürlich auch schreiben oder nach einem Blick in die Stammliste mit dem Autor direkt Kontakt aufnehmen.

Nicht zuletzt bleibt der Hinweis, dass wir selbstverständlich die Sammlung fortsetzen wollen. Wenn Sie also ein eigenes Werk für interessant für die Schul- und Ehemaligen-Öffentlichkeit halten, freuen wir uns über eine Zusendung! Übrigens: Wir nehmen nicht nur Bücher und Bildbände; CDs, Videos oder Partituren sind ebenso willkommen!

„Dahlemer Blätter“ ab 2004 nicht mehr kostenlos

Vom nächsten Jahr an wird es ernst: Wir können und wollen dann die „Dahlemer Blätter“ nicht mehr kostenlos an alle verschicken. Diesmal erhalten noch alle Alten Arndter, deren Anschrift wir kennen, unser Heft. Vom September 2004 an sollen dagegen nur noch diejenigen bedacht werden, die durch eine Überweisung (als Beitrag oder Spende) ihr Interesse an einer Mitgliedschaft bekundet haben und auf die Konten der Freunde des Arndt-Gymnasiums wenigstens 6 € jährlich überwiesen haben. Wir bitten dafür um Verständnis, aber die trostlose Finanzsituation des Landes Berlin und die damit verbundene Kürzung des Schuletats veranlasst uns, das AGD noch mehr als bisher zu unterstützen und möglichst wenig Geld für andere Zwecke auszugeben.



Das kosten Anzeigen in den „Dahlemer Blättern“

Wir haben diese kleine Jahreszeitschrift auch für Werbung geöffnet. Damit sollen die Kosten für Druck und Versand wenigstens zum Teil gedeckt werden. Wir sind weiterhin jedem dankbar, der in den „Dahlemer Blättern“ inserieren möchte.

Das sind unsere Preise für die Anzeigen:

1 Seite	100 €
1/2 Seite	60 €
1/4 Seite	35 €

Die Manuskripte für Anzeigen mit Angabe der gewünschten Größe erbitten wir jeweils bis zum 1. August des Jahres schriftlich oder elektronisch an die Anschrift der Redaktion, die im Impressum verzeichnet ist.

Selbstverständlich wollen wir keine politischen oder Anzeigen aufnehmen, an deren Inhalt unsere Leser moralischen Anstoß nehmen könnten. Die Redaktion behält sich vor, über Annahme oder Ablehnung einer Anzeige zu entscheiden.

Die Redaktion

AGD und Alte Arndter im Internet

Wir wollen an die Internetpräsenz des AGD erinnern: Unter

<http://www.arndt-gymnasium.de>

findet sich eine freilich noch immer ein bisschen unfertige Homepage, in der der Online-Leser eine allgemeine Vorstellung der Schule mit einer Chronik und einem Lebenslauf unseres Namensgebers Ernst Moritz Arndts lesen kann. Daneben stellen sich die einzelnen Fachbereiche und Arbeitsgemeinschaften vor. Auch Elternbriefe und Berichte von Klassenfahrten können eingesehen werden.

Auch auf die Seite der Alten Arndter

(<http://www.alte-arndter.de>)

sei hingewiesen. Sie soll ein Kommunikationsforum für Kommentare, Anregungen und vor allem Diskussionen sein, zu denen wir herzlich einladen. Zudem gibt es eine nur für Abiturjahrgänge reservierte Seite, auf der diese die Möglichkeit haben, sich darzustellen oder alten Klassenkameraden neue Fotos, Gerüchte, Links und sonstiges Wissenswertes zu präsentieren. Hier sind die Jahrgänge selbst aufgefordert, die Initiative zu ergreifen und diese Seite mit Leben zu füllen.

Nach wie vor kann auch unser Online-Fragebogen genutzt werden, um geänderte Daten zu übermitteln oder sich für unsere Aktionen „Zeitzeugen“ oder „Berufsberatung“ zur Verfügung zu stellen. Nähere Informationen gibt es bei Alexander von Dippel (AvonDippel@alte-arndter.de).

Zum Tode von Hans-Jürgen Ziehm

Durch einen Zufall erfuhren wir vom Tode des langjährigen Musiklehrers und Organisten am Arndt-Gymnasium, Hans-Jürgen Ziehm. Er starb fast neunzigjährig im Januar 2003 und ruht nun auf dem Friedhof an der St. Annen-Kirche in Dahlem. Einen Nachruf entnehmen wir einer Zeitschrift, von der wir nur einen Ausschnitt, nicht aber den Titel kennen. So drucken wir mit einigen notwendigen Änderungen und Kürzungen die nachstehenden Zeilen ohne Zustimmung des Autors ab, wofür wir um Verständnis und nachträgliche Zustimmung bitten.

Selbstdisziplin, Zuverlässigkeit, Einsatzbereitschaft, Geduld, gleichbleibende Freundlichkeit, feiner Humor, dabei auffallende Zurücknahme des eigenen Ichs, diese

Wesensmerkmale verbanden sich in der Persönlichkeit von Hans-Jürgen Ziehm. Neben seinem Beruf als Musiklehrer am Arndt-Gymnasium war er mehr als dreißig Jahre als Organist an der Kreuzkirche tätig und leitete dort den Kirchenchor. Außerdem hat er andere Chöre bei der Einstudierung unterschiedlicher Werke am Klavier unterstützt und bei Aufführungen an der Konzertorgel begleitet.

Nach der Pensionierung gab es für ihn keinen Ruhestand. Wann immer seine musikalische Mitarbeit gebraucht wurde, war er zur Stelle, zum Beispiel bei Trauungen, Beerdigungen, Gottesdiensten und für lange Zeit auch als Repetitor. Musik und Dienst am und mit dem Nächsten waren die Schwerpunkte in seinem Leben. Welcher davon wichtiger war, konnte wohl nur er selbst empfinden.



Blick vom Schulturm auf das grüne Dahlem

Personalien

Gestorben

Arnulf Backhaus (Abitur 1942),
Datum unbekannt

Günther Backhaus (Abitur 1941),
Datum unbekannt

Henning von Burgsdorff (Abitur 1938)
am 20. Februar 2003

Prof. Otto Feuerhahn (Abitur 1934)
am 3. Juni 2003

Georg Glünder (Abitur 1940)
im Juli 2002

Lars Hansen (Abitur 1959)
am 6. Oktober 2002

Ludger Holbeck (Abitur 1949)
am 20. Oktober 2001

Walter Kopff (Abitur 1940)
im Juli 2002

Karl-Ludwig Kuhlmann (Abitur 1953)
am 12. Juni 2003

Wolfgang Langheld
am 24. März 2003

Ekkehard Maurer (Abitur 1937)
am 25. Dezember 2002

Claus Meister (Abitur 1944)
am 24. Oktober 1991

Klaus Müller-Wusterwitz (1936)
am 8. Juli 2003

Christian Möller (Abitur 1940)
Anfang 2002

Hans Rissmüller (Abitur 1944)
am 20. Februar 2003

Karl-Heinz Trettner (Abitur 1942)
am 10. November 2002

Rolf Quantmeyer (Abitur 1942)
am 23. Oktober 2002

Johann-Christian Viereck (Abitur 1953)
am 11. August 2003

Manfred Wedde (Abitur 1943)
am 28. Oktober 1991

Dr. Ralf Wendt
am 21. Januar 2003

Auch über Lebende Informieren

In der letzten Ausgabe der „Dahlemer Blätter“ hatten wir darum gebeten, der Redaktion nicht nur Todesfälle bekannt zu geben, sondern auch Hochzeiten und Geburten. Gefruchtet hat diese Bitte, wie man sieht, leider gar nicht. Drum hier noch einmal der nachdringliche Aufruf: Wir freuen uns über jede Anzeige, aus der auch erfreuliche Dinge hervorgehen. Daneben werden wir natürlich auch weiterhin über Todesfälle berichten, zumal es die traditionelle Totenfeier, auf der die Namen der Verstorbenen verlesen wurden, nicht mehr gibt.

In diesem Zusammenhang noch eine weitere Bitte: Familienanzeigen sollten nicht an die Schule geschickt werden, sondern gleich an die Redaktion der **Dahlemer Blätter, Graacher Straße 18, 12247 Berlin.**